

Wilhelmus Legrant – Anauois – Mit ganzem willen

- anonym (evtl. Frater Judocus de Windsheim), Nürnberg um 1450
- Quelle: Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin Preussischer Kulturbesitz, Mus. 40613 (= „Lochamer Liederbuch“), S. 88-89 (Wilhelmus Legrant), S. 70 (Anauois), S. 72-73 (Mit ganzem willen).
- Edition: Keyboard Music of the Fourteenth & Fifteenth Centuries, hrsg. von Willi Apel, American Institute of Musicology 1963 (= Corpus of Early Keyboard Music, Band 1), unveränderter Nachdruck, Holzgerlingen 1998, S. 49-50 (Wilhelmus Legrant), S. 41 (Anauois), S. 42-43 (Mit ganzem willen).

Die drei Instrumentalstücke, die hier vorgestellt werden, finden sich allesamt in Form von Tabulaturen im zweiten, dem Instrumentalteil des „Lochamer Liederbuches“. Es handelt sich vermutlich um Einrichtungen für ein Tasteninstrument, möglicherweise für eine Orgel oder eine Art Clavicymbalum. Die Notation in der Handschrift ist praktisch identisch mit der Tabulturnotation im sogenannten „Buxheimer Orgelbuch“, das nur wenig später und im gleichen Umkreis um Conrad Paumann entstanden ist (siehe Anmerkungen zur Quelle): die verzierte Oberstimme ist in Mensuralnoten, die Unterstimmen sind in Buchstabennoten aufgeschrieben. In Brevisabständen wird diese Partiturniederschrift durch senkrechte Teilungsstriche gegliedert, die aber nicht mit Taktstrichen zu verwechseln sind – es handelt sich dabei lediglich um optische Hilfslinien, die aber keine Taktbetonungen im modernen Sinne implizieren sollen.

Die drei Tabulaturen sind allesamt instrumentale Einrichtungen von mehrstimmigen Liedern oder Chansons, d.h. sie basieren auf Vokalkompositionen, die bereits im Umlauf waren und hier lediglich für ein Instrument bearbeitet und niedergeschrieben wurden. Die Vorbildkompositionen sind in den meisten, aber nicht in allen Fällen überliefert. Gleich beim ersten Stück „Wilhelmus Legrant“ ist klar, daß dies nicht der Titel des zugrundeliegenden Liedes sein kann, sondern daß es sich um den Namen des Komponisten handelt: Guillaume Legrant (oder Lemacherier), der in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts tätig war. Seine Chanson, die Anlaß für die Tabulatur im Lochamer Liederbuch war, ist leider nicht überliefert. Die fast identische Bearbeitung findet sich jedoch nochmals und ebenfalls unter dem Titel „Wilhelmus Legrant“ im Buxheimer Orgelbuch (was wiederum die Nähe beider Quellen zueinander belegt).

Die Fassung von „Anauois“ im Lochamer Liederbuch, geht auf eine französische Chanson mit dem Titel „Une fois avant que morir“ zurück, die in mehreren vokalen Versionen überliefert ist. In der Edition wurde der Titel fälschlicherweise als „En avois“ gelesen, es ist aber bei näherer Betrachtung der Handschrift klar, daß „Anauois“ korrekt sein muß (wobei das „u“ für „v“ steht), denn im Buxheimer Orgelbuch finden sich noch weitere und sehr unterschiedliche Bearbeitungen des gleichen Chansontenors unter dem Titel „Anabasanna“. Das zeigt einerseits, daß die Lesung „Anauois“ für die Lochamer Fassung wohl die richtige ist, andererseits, daß französische Stücke im deutschsprachigen Raum zwar rezipiert, die Sprache aber wohl nicht immer verstanden wurde, denn die Verballhornung von „Une fois avant“ zu „Anabasanna“ ist schon bemerkenswert (weitere Instrumentalfassungen des gleichen Tenors im Buxheimer Orgelbuch finden sich noch unter dem deutschen Titel „Vil lieber zit“ – offenbar gab es auch eine deutsch textierte Fassung der französischen Chanson).

Die Tabulatur von „Mit ganzem willen“ geht auf ein deutsches Lied zurück, das im ersten Teil des Lochamer Liederbuchs, dem Liedteil, einstimmig überliefert ist. Wie in den mehrstimmigen deutschen Liedern dieser Zeit üblich, liegt dort die Hauptmelodie nicht im Cantus (wie das bei französischen Chansons gewöhnlich der Fall ist), sondern im Tenor. Daher werden diese Lieder oft auch als „Tenorlieder“ bezeichnet. Die Liedmelodie von „Mit ganzem willen“ wurde also für die Instrumentalbearbeitung übernommen und ein diminuierter Cantus darauf gesetzt. Das Ergebnis läßt sich hören.

Angaben zu Faksimile, Edition, Aufnahme

Quelle: Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin Preussischer Kulturbesitz, Mus. 40613 (= „Lochamer Liederbuch“), S. 88-89 (Wilhelmus Legrant), S. 70 (Anauois), S. 72-73 (Mit ganzem willen).

⇒ Das Lochamer Liederbuch zählt heute zu den bedeutendsten Quellen für deutschsprachige Musik im 15. Jahrhundert und wird deshalb auch gern etwas polemisch und nicht ganz zutreffend als „erstes deutsches Liederbuch“ bezeichnet. Zwar entspricht die Handschrift in Aufbau und Inhalt am ehesten dem Konzept der späteren Sammlungen, die heute allgemein als „deutsche Liederbücher“ bezeichnet werden, und geht ihnen tatsächlich als früheste, vollständig erhaltene Quelle zeitlich voraus. Dennoch unterscheidet sie sich von diesen zum einen dadurch, daß sie statt ausschließlich polyphonen, vor allem einstimmige Lieder oder Lied-Tenores enthält und nicht die später übliche Notierung in Stimmbüchern anwendet. Zum anderen läßt sich nur schwer eine Trennlinie zu früheren Sammlungen deutscher Lieder oder Liedtexte ziehen, wie den Oswald-Codices oder den gemischten Lyriksammlungen, die bis zu den Anthologien der Minnesänger zurückgehen. Dessen ungeachtet ist die Bedeutung des Liederbuches mit seinen insgesamt 50 anonym überlieferten Melodien und 32 instrumentalen Bearbeitungen unangefochten. Bis auf 3 lateinische Kontrafakturen, die zu den Nachträgen zählen, sind praktisch alle Lieder deutsch textiert, nur 9 sind mehrstimmig notiert und für lediglich 4 lassen sich aufgrund paralleler Überlieferungen Autoren sicher zuschreiben.

Entgegen naheliegender Vermutung stammt das Lochamer Liederbuch, bisweilen auch als Locheimer Liederbuch bezeichnet, weder aus Locham noch aus Locheim. Der Name der Handschrift wurde ihr erst im 19. Jahrhundert verliehen und zwar aufgrund eines Besizervermerks auf S. 37 – also inmitten der Handschrift. Dort heißt es: „Wolflein von Lochamer ist das gesenngk püch“. Dieser Besitzer und sein Eintrag werden auf die Zeit um 1500 datiert. Das Buch selbst hingegen ist bereits Mitte des 15. Jahrhunderts in Nürnberg entstanden und zwar zunächst in zwei separaten, auf Papier geschriebenen Teilen: einem Lied- und einem Instrumentalteil. Untersuchungen zur Handschrift haben ergeben, daß beide zunächst getrennt verfaßt und erst in einem späteren Schritt zusammengeführt wurden – anscheinend jedoch noch vom ursprünglichen Besitzer der Handschrift selbst. Das Gros der Handschrift wurde von dieser einen Hand konzipiert und um das Jahr 1452 angefertigt, wie einige Datumseinträge bezeugen. Nach diesem Zeitpunkt wurden die Teile verbunden und es folgten Nachträge von anderen Händen, die sich über die darauffolgenden Jahre erstreckten. Vermutlich ist der Hauptschreiber mit einem gewissen Frater Judocus von Windsheim zu identifizieren, der seinen Namen später, im Jahre 1460 in die Handschrift eintrug. Als gesichert gilt, daß er aus dem Nürnberger Raum stammte und zum Umfeld des berühmten blinden Organisten und Lautenisten Conrad Paumann zählte – möglicherweise war er sogar selbst ein Schüler Paumanns. Offenbar konnte er jedenfalls ein Tasteninstrument spielen und eventuell auch selbst Einrichtungen („Intavolierungen“ oder „Tabulaturen“ genannt) dafür vornehmen. Stilistisch fügen sich diese Instrumentalbearbeitungen, wenngleich oft schlichter, in die sogenannte „Paumann-Schule“ ein, wie sie sich uns vor allem im sogenannten „Buxheimer Orgelbuch“ (ca. 1460) präsentiert.

Eine Besonderheit im Instrumentalteil des Lochamer Liederbuchs sowie im Buxheimer Orgelbuch ist das „Fundamentum organisandi“, das in beiden Quellen namentlich Conrad Paumann zugeordnet wird. Dabei handelt es sich um eine Art Kompositions- und Improvisationslehre für das Tasteninstrument: unter Vorgabe bestimmter melodischer Bewegungen einer fiktiven Unterstimme werden Möglichkeiten für einen improvisierten und ausgezierten Kontrapunkt als Oberstimme beispielhaft angeführt. Diese Art der Beispielssammlung hat gerade in der vokalen Improvisationspraxis eine lange Tradition. Für die instrumentale Behandlung von improvisiertem Kontrapunkt ist das „Fundamentum“ Paumanns mit seiner systematischen Herangehensweise aber eine Neuheit und bringt die Instrumentalstücke des Lochamer Liederbuchs in eine klare Verbindung zur Paumann-Schule.

Die Intavolierungen des Instrumentalteils des Lochamer Liederbuchs sind mitunter Bearbeitungen einstimmiger und mehrstimmiger Stücke des Liedteils, so daß sich eine Beziehung zwischen den beiden Hälften der Handschrift ergibt: die Repertoires überschneiden sich, decken sich aber nicht. Aus Schriftbild und Inhalt ist ersichtlich, daß beide Teile auf jeden Fall zusammen gehören und der Hauptschreiber, zumindest teilweise, bewußt Intavolierungen von Stücken anfertigte, die ihm zuvor schon als Lied vorgelegen hatten.

Edition: Keyboard Music of the Fourteenth & Fifteenth Centuries, hrsg. von Willi Apel, American Institute of Musicology 1963 (= Corpus of Early Keyboard Music, Band 1), unveränderter Nachdruck, Holzgerlingen 1998, S. 49-50 (Wilhelmus Legrant), S. 41 (Anauois), S. 42-43 (Mit ganzem willen).

Aufnahme: aus der CD „Das Lochamer Liederbuch“, NAXOS 2008, Ensemble „DULCE MELOS“, Leitung: Marc Lewon

Besetzung: Yukiko Yaita (Blockflöte), Uri Smilansky (Blockflöte, Viola d’arco), Elizabeth Rumsey (Blockflöte, Viola d’arco), Margit Übellacker (Dulcemelos), Marc Lewon (Quinterne)

⇒ Von der Art der Niederschrift des Instrumentalteils im Lochamer Liederbuch nimmt man an, daß diese Bearbeitungen für ein Tasteninstrument arrangiert wurden. Da die Organisten und allen voran Conrad Paumann (in dessen Umkreis die Tabulaturen des Lochamer Liederbuchs entstanden sind) jedoch auch andere Instrumente beherrschten und spielten, darunter v.a. Harfe, Laute, Fidel und Flöte (wie die Abbildungen auf seinem Grabstein heute noch bezeugen), kann man davon ausgehen, daß sich in den Tabulaturen ein Stil widerspiegelt, der auf die Instrumentalmusik dieser Zeit allgemeiner angewandt werden kann. Anhand der Instrumentalbearbeitungen und des „Fundamentum organisandi“, einer Art instrumentaler Kompositions- und Improvisationsanleitung, die den Tabulaturen vorangestellt wurden, haben es die Mitglieder des Ensembles daher unternommen, die Stücke für ihre Instrumente einzurichten und für Wiederholungen eigene Diminutionen im Stil des Lochamer Liederbuches zu verfassen.

Von daher ist der jeweils erste Durchlauf einer Tabulatur eng am originalen Notentext orientiert, während für die Wiederholung, also einen zweiten Tenordurchlauf, neue Diminutionen geschrieben oder improvisiert wurden. Es werden verschiedene, aber homogene Instrumentierungen in den drei Stücken vorgestellt: bei „Wilhelmus Legrant“ eine Fassung mit drei Blockflöten, bei „Anauois“ mit Dulcemelos und Quinterne und bei „Mit ganzem willen“ in einer Bearbeitung für zwei Viola d’arcos.

© Marc Lewon 2008